Erscheint Mittwochs
Red.-Schluß Sonntag.

Vierteljahrs-Abonnement:
1,50 Goldmark.

Anzeigenpreis:
4 mm Nonpareillezeile
(Nichtbrauch ausgeschl.)
1,40 Goldmark.
Stellenpreis: Anzeigen
bei Hälfte.

Der Schuhmacher

Organ des Zentralverbandes der Schuhmacher
und Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen

Verantwortlicher Redakteur:
Gustav Weickert,
Nürnberg.
Fernspr.-Anschl. 403
Versandst. u. Redakt.:
Nürnberg 1,
Eisenweinstraße 1,
Zahlungen:
Postscheckkonto "3989"
Expedition „Der Schuhmacher" Nbg.

Nummer 22 — Nürnberg, den 27. Mai 1925 — 39. Jahrgang

Die neue Zeit.

Ich hör' es mächtig in den Lüften rauschen,
Wie ferner Donnerton, wie Sturmesbrechen;
Ich hör's mit Lust, und tritt der Stimme lauschen,
Die heilverkündend klingt aus Himmelshöhn.
Wer ist's, der aus dem Rauschen zu uns spricht,
Daß es wie Licht aus dunkeln Wolken bricht?
Es ist ein Geist, der Geist der neuen Zeit,
Der Geist der Freiheit und der Menschlichkeit.

O hehrer Geist! Du nahst auf raschen Schwingen:
Dein siegendes Panier verdrängt die Nacht.
Du willst der Menschheit wahren Frieden bringen
Und jede Schranke sinkt vor deiner Macht.
Was nützt den Freiheitsmördern ihre Wut?
Sie schmilzt dahin vor deines Atems Glut;
Die Knechtschaft stirbt, es kommt die neue Zeit,
Die Zeit der Freiheit und der Menschlichkeit.

Darum frisch auf, du Volk! du Kind der Schmerzen,
Das eine Welt voll Leid im Busen trägt:
Heran ihr Sänger! denen voll im Herzen
Ein warm Gefühl noch für die Menschheit schlägt;
Werbet, ihr Alle! deren Blick noch klar,
Und die noch jeder edlen Regung bar;
Schart um ein Banner euch: es ist bereit,
Das Reich der Freiheit und der Menschlichkeit.

Und wenn auch manche Schlacht noch wird zu schlagen
Und manches Bollwerk wird zu stürmen sein:
In diesem Kampfe alt's ein kühnes Wagen:
Drum schwingt das Schwert des Geistes im Verein,
Laßt blitzen es durch jedes Wahnes Nacht,
Und vor des neuen Tages lichter Pracht
Sinkt bald in Staub des Alten Herrlichkeit,
Dann Sieg der Freiheit und der Menschlichkeit.

Wighardt.

Pfingsten.

Das Pfingstfest ist der Menschen Glaube,
Daß einst die Welt vollendet werde
Und niemand mehr dem anderen raube,
Was allen gab die Mutter Erde.
Der Pfingstgeist ruft die Menschen auf,
Ohn' Unterlaß Vollendung zu erstreben:
Dem einzelnen zu bieten, was der Hauf'
Als Früchte der Vollendung mag zu geben.
Und wenn heut' noch zerrissen sind die Reih'n
Der großen menschlichen Gemeinde —
Einst kommt ein Pfingsten, wo wird sein
Die Menschheit eine frohgeeinte,
Einst kommt der Tag, o glaub' es mir!
Daß bald er kommt, liegt mit an dir!

* * *

Das Proletariat stellt den größten Teil des Volkes dar, alle die Menschen, die vom Kapitalismus abhängen, die zur Erhaltung ihres Lebens auf ihre Arbeit angewiesen sind. Und doch bedeuten die wenigen anderen Menschen, die die Träger des Kapitalismus sind, die wirtschaftliche Macht, weil noch Tausende und Abertausende jenen wirtschaftlichen Machthabern anhängen und folgen, obwohl ihre ganzen Verhältnisse sie zum Proletariat zwingen. Statt in den natürlichen Gegensatz zu dem sie knechtenden Kapitalismus zu treten, haben sie sich Organisationen angeschlossen, die sich des grundsätzlichen Gegensatzes zwischen Proletariat und Kapitalismus noch nicht bewußt sind, oder sie irren umher, ohne überhaupt die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses erkannt zu haben. Wenige Arbeit an Aufklärung über die proletarische Aufgabe bleibt da noch zu leisten! Wer schwach ist, den faßt bei solchem Gedanken leicht einmal Kleinmut. Hat er nicht immer wieder für seinen gewerkschaftlichen Gedanken gearbeitet? Wieviel Samen hat er schon ausgestreut? Kam er zum Ernten?

Wir feiern jetzt Pfingsten. Da wandern wir alle, ob nah oder fern, in die Natur. Und dort im lebendigen Buche der Entwicklung steht geschrieben, daß Arbeit Erfolg ist.

Wenn bei unserem Festtagswege da draußen ein sachter Wind durch die Fährnwälder oder über die Gräser der Wiesen streicht, dann hebt er kleine Wolken von Samenstaub hinauf in die Luft. Hundertausend solcher Pflänzchen bläst allein eine Haselblüte von sich. Ueberschwängert von Blütenstaub ist deshalb manchmal die Luft. Die meisten, bei weitem die meisten der Stäubchen schweben umsonst. Sie gehen wieder zurück in das Grüne, aus dem sie gekommen. Und doch ist es nur durch diese Höchstarbeit der Natur möglich, daß die Narben der Blüten, die des Stäubchens harren, befruchtet werden und so die Entwicklung möglich wird.

Vor Jahrmillionen war diese Befruchtung durch den Wind die einzige Befruchtungsart. Durch die Entwicklung aus dieser Befruchtungsart heraus ward die wunderbare organisatorische Mannigfaltigkeit der Blüten, denen die Insekten den Samen zutragen; durch die Entwicklung aus dieser Befruchtungsart heraus ward all die Blütenschönheit, an der wir uns jetzt bei unserer Pfingstfeier so besonders herzlich erfreuen.

Alles, was groß werden will, verlangt ein Höchstmaß von Arbeit, gerade in den ersten Zeiten seiner Entwicklung. Da ist nichts umsonst, auch wenn es „umsonst" erscheint. Da kristallisiert sich aus all den tausenderlei Zufälligkeiten heraus die neue Stufe höherer Entwicklungsart, die die Einfachheit und Gesetzmäßigkeit und Schönheit in Einem ist.

Aus dem charakteristischen Triebe des Volkes heraus, in immerwährender revolutionärer Energie Bestehendes zu gestalten, Erstarrendes zu beleben, hat das Volk auch den Festen, an denen es ausruht von dem Alltags-Einerlei, neuen Inhalt gegeben, und es feiert das Pfingstfest, das Fest des Geistes, als das Fest der Natur, die auf ewige Zeiten der lautere Quell lebendiger Geistigkeit bleiben wird. Das heilige Einsseinsgefühl von Mensch und Natur, .. es in allen Genien der Menschheit gelebt hat, es ist auch das ausgesprochene Gottnatur-Gefühl des Volks. Nur wenn aus dem lebendigen Erleben des All Einen heraus die warme Begeisterung für alles Große sprudelt, kann einmal Geistigkeit in ihrer Höhe sein.

Und so wächst der Mensch je tiefer er in der Natur das Wesen des Lebens erlebt, um so tiefer hinein in den Sinn seines eigenen Daseins, der seinem Leben Mut und Glauben und Sieg gibt. In diesem Sinne erlebt das kämpfende Proletariat sein Pfingsten.

Möge der Pfingstgeist allen die Erkenntnis bringen, daß der Kampf um unser Sein unvermeidlich und ernste Pflicht ist. Zu diesem Kampfe stärkt die Reihen.

Henry Ford.

II.

Es interessiert und vor allem, zu wissen, welches die Geschäftsgrundsätze und die technischen Methoden sind, die Ford zu seinen beispiellosen geschäftlichen Erfolgen geführt haben.

Ueber seine Geschäftsgrundsätze sagt Ford selbst folgendes: „Die Auffassung ist bei den Geschäftsleuten allgemein, die Kosten müssten hochgehalten werden. Das Gegenteil ist richtig, denn gutes Geschäft = starke Konsumtion hängen von der Verminderung der Preise ab. Es wird als gute Geschäftspraxis, als eine nicht übel Eitel angesehen, geiserntisch die Leistungen zu ändern, damit die alten Modelle unbrauchbar werden und neue Waren angeschafft werden müssen, weil dann entweder Erlesstücke nicht mehr zu haben sind oder weil die Qualität des Produkts einen Grund bilde, den Verbraucher zu überreden, daß er das, was er hat, ins Altesen wirft und sich das Neue anschafft. Mein Geschäftsgrundsatz ist das blanke Gegenteil. Es ist mir unbegreiflich, wie ich dem Verbraucher dadurch dienen kann, daß ich ihm ein Produkt liefere, das ich nicht möglichst so gemacht habe, daß es für alle Zeiten hält. Wir wünschen, daß der Mann, der unser Produkt kauft, niemals wieder nötig hat, sich ein anderes anzuschaffen." Ueber die Unterschiede zwischen der Arbeitsweise der alten und der neuen Welt äußert sich Ford: „Die Europäer verbessern fortgesetzt ihre Fabrikate, ich verbessere fortgesetzt die Fabrikation." Ford meint damit, man soll, ehe man eine Fabrikation aufnimmt, sich sehr reichlich alles überlegen und die nötigen Vorstudien und Versuche so eingehend machen wie nur möglich. Ist man aber zum Entschluß gekommen, so soll man für eine längere Zeit das Produkt so belassen, wie es ist, sonst kann man nie wirtschaftlich arbeiten. Hier liegt wohl eine der Hauptursachen der Fordschen Erfolge.

Die Einstellung auf Massenproduktion, die für den Fordschen Betrieb bezeichnend ist, führte zur Vereinheitlichung der Erzeugung wie der Modelle. Ford machte eines Tages kurzerhand (im Jahre 1909) bekannt, daß er fortan nur noch ein einziges Modell auf den Markt bringe und daß „jeder Kunde seinen Wagen in jeder Farbe haben könne, vorausgesetzt, daß diese Farbe schwarz sei". Die Vereinheitlichung brachte mehr Erfolg, als sämtlich erwartet werden konnte. Der beispiellos starke Absatz im Jahre 1908/09 erforderte eine neue Fabrikanlage. Sie kam im Weichbilde der Stadt Detroit zustande. Allerwärts wurde die Frage erörtert: Wann wird Ford in die Luft fliegen? Er flog indes nicht in die Luft, sondern die Sonne seines geschäftlichen Erfolges begann erst eigentlich aufzugehen. Vornehmlich wohl deshalb, weil er in der neuen Fabrikanlage seine neuen Ideen über die Verbesserung der Betriebsorganisation wie über die Vereinheitlichung und Vereinfachung auf breitester Grundlage ausführen vermochte.

Ueber die technischen Methoden in den Fordbetrieben erfahren wir, daß die Arbeitsteilung, die wissenschaftliche Betriebsführung, die Betriebsorganisation bis zum Gipfelpunkt des Möglichen gesteigert ist. Die Zeitdauer für jeden Handgriff ist genau berechnet. Diese errechnete Zeit wird dem Arbeiter zugestanden, mehr nicht. Das Werkzeug, das Material, alles kommt zum Arbeiter, er braucht keinen überflüssigen Schritt zu machen, keine überflüssige Kraft zu vergeuden.

Die nach Ford für die Betriebsorganisation maßgebenden Grundsätze lauten:

1. Ordne Werkzeuge wie Arbeiten in der Reihenfolge der bevorstehenden Verrichtungen, so daß jeder Teil während des Prozesses der Zusammensetzung einen möglichst geringen Weg zurückzulegen hat.

2. Bediene dich der Gleitbahnen oder anderer Transportmittel, damit der Arbeiter nach vollendeter Verrichtung den Teil, an dem er gearbeitet hat, stets an dem gleichen Fleck niederlegen kann.

3. Bediene dich der Montagebahnen, um die zusammenzusetzenden Teile in handlichen Zwischenräumen an- und abfahren zu lassen."

In den Ford-Betrieben wurden 1913 zum erstenmal die Montagebahnen eingeführt. Die Herstellung der Schmungradmagneten, die bisher von einem einzigen Arbeiter besorgt wurde, wird nun in 29 Handgriffe zerlegt, und in Verbindung mit der Montagebahn wird die Herstellungszeit eines solchen Magneten von 20 auf 5 Minuten reduziert. Da wird also der Arbeiter zum seelenlosen Zahnrad oder Hebel eines Betriebes. Ford behauptet, er stelle es jedem Arbeiter frei, seine Arbeit zu wechseln; die allerwenigsten machen davon Gebrauch. Die meisten sträuben sich sogar gegen jede Veränderung, und selbst die genauesten medizinischen Untersuchungen sollen seinen Beweis dafür erbracht haben, daß den Leuten die Einförmigkeit ihrer Arbeit irgendwie schädlich wäre. Die Verschärfungen Fords, daß die Arbeiter bei der fortgesetzten eintönigen Wiederholung ein und desselben Handgriffs, oder, wie er es nennt, bei der repetitiven Arbeit sich wohlfühlen, werden wohl durch Zahlen, die er selbst anführt, widerlegt: von 50,000 Arbeitern wechseln 30,000 im Jahre. Vielleicht werden im Verhältnis zu der Arbeitsmethode doch nicht die höchsten Löhne gezahlt! Vielleicht sind die acht Stunden dieser Arbeit doch den meisten zu viel. Ford gibt uns leider keine Ziffern über die Unfälle und Sterblichkeit in seinen Betrieben. Wir erfahren nur, daß er die Arbeit bis ins Krankenhaus trägt und daß die Kranken, je nachdem, ob sie sitzen können oder liegen müssen, Arbeit zugewiesen erhalten.

Ueberraschend ist die Tatsache, daß es in den Fordschen Werken keinen Einzelakkord gibt. Man hat dort allerdings eine Art Gruppenakkord, der von unseren Methoden abweicht. Jeder Meister muß täglich eine bestimmte Produktion abliefern, und zwar in der vorgeschriebenen achtstündigen Arbeitszeit. Täglich wird die sogenannte „Wertungsziffer" festgestellt und notiert. Beispiel: Täglich 1000 Stück, Arbeitszahl 20, Wertungsziffer 1000:20 = 50. Das Steigen oder Fallen dieser Ziffer kennzeichnet die Tüchtigkeit des Meisters und seiner Gruppe.

Ueber das Verhältnis des Unternehmers Ford zur Arbeiterschaft wird vermerkt, daß jeder Arbeiter als „Mitarbeiter" geachtet wird. Wenn es richtig ist, daß anstelle befehlender Unnahbarkeit mitfühlende Kollegialität getreten wurde, so bedeutet das keine grundstürzende Aenderungen, doch immerhin für das Land der Trustatmosphäre einen gewichtigen Fortschritt, der segensreich war für die Arbeiterschaft, noch mehr aber für das Unternehmen. Das meistzitierte Kapitel des Fordschen Buches ist das über den Arbeitslohn. Die Ansichten, die er in diesem Abschnitt des Buches äußert, sind wohl das Revolutionärste, das von einem Unternehmer der actenmäßigen Generation geäußert wurde. Es muß hier gesagt werden, daß ähnliche Ansichten — es sehr nur der Raum, um es hier darzulegen — von einzelnen Unternehmern — zum Beispiel zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Robert Owen — des benannenen Jahrhunderts ebenfalls geäußert wurden. Fords Aeußerungen bekommen nur dadurch mehr Gewicht, weil er uns dartut, daß seine Lohnmethoden, die sich also grundsätzlich von den Lohnmethoden des landläufigen Unternehmertums unterscheiden, für seinen ungeheuren Reichtum mitbestimmend waren. Er zahlte bei fürstlicher Arbeitszeit die höchsten Löhne und wurde reich. Er meint — und wahrscheinlich wurde sein Buch zu diesem Zwecke geschrieben —, daß das Beispiel seines Werdegangs, seiner Geschäftsmethoden, die Unternehmer aller Länder anregen würde, es ihm nachzutun. Daß dies der größte Irrtum seines Lebens ist, müssen wir wohl nicht erst nachweisen. Und jetzt lassen wir einige Stellen aus dem Kapitel Löhne folgen:

„Es ist was Heiliges um den Lohn — er steht für Häuslichkeit, Familie und inneren Wohlstand. Man sollte daher recht behutsam zu Werke gehen, wenn man an der Lohnfrage rüttelt. In den Lohnbüchern besteht der Lohn aus einer Reihe von Zahlen, drunten in der Welt steht er für gefüllte Brot- und Kohlenkasten, für Kindermieten und Kinderversehung — für häusliche Behaglichkeit und Zufriedenheit." (S. 192.) — „Wird von jemandem verlangt, daß er seine Zeit und Energie für eine Sache hergibt, so sorge man dafür, daß er keine finanziellen Schwierigkeiten hat. Es wird sich lohnen. Unsere Gemeinde bewiesen, daß trotz anfständiger Löhne und einer Prämienzahlung, die sich vor Aenderung unseres Systems auf rund 10 Millionen Dollar jährlich beliefen, hohe Löhne das Einträglichste aller Geschäftsprinzipien sind." (S. 151.) „Was verstehen wir denn überhaupt unter hohem Lohn? Wir verstehen darunter höhere Löhne, als vor zehn Monaten oder vor zehn Jahren gezahlt wurden, keineswegs aber einen höheren Lohn, als er von Rechts wegen gezahlt werden müßte." (S. 138.) „Es müßte der Ehrgeiz eines jeden Arbeitgebers sein, höhere Löhne zu zahlen als seine sämtlichen Konkurrenten, und das Bestreben jedes Arbeitnehmers, diesen Ehrgeiz praktisch zu ermöglichen." (S. 136.)

„Das Herabdrücken der Löhne ist die leichteste und gleichzeitig die liederlichste Art, um einer schwierigen Situation Herr zu werden, von der Inhumanität ganz zu schweigen. In Wahrheit heißt das, die Unfähigkeit der Geschäftsführung auf die Arbeiter abzuwälzen." (S. 159.)

„Hohe Löhne helfen zum Glück die Kosten verringern, weil die Leute, da sie keine pekuniären Sorgen haben, in ihrer Arbeit immer tüchtiger werden. Die Einführung des Mindestlohnes von fünf Dollar für einen achtstündigen Arbeitstag war einer der kühnsten Schritte in der Preispolitik, die wir je getan haben." (S. 172)

Gegen die unnütze Waterverteuerung, die den erstrebten „niedrigen Preis" wieder unnütze macht, findet Ford harte Worte. Spekulationen verdammt er unbedingt. Er geht sogar so weit, zu sagen: „Spekulation ist ein Verbrechen, Spekulation ist Diebstahl." Er lehnt es ab, Rohstoffe zu kaufen, weil sie gerade billig sind und man eine Preissteigerung erwartet: Ein Unternehmer, der sich damit abgibt, zersplittert seine Aufmerksamkeit, er wird alsbald mehr Vergnügen am Spekulieren als an der produktiven Arbeit finden, infolgedessen die produktive Arbeit vernachlässigen. Alle Betriebserweiterungen, alle Experimente, alle Ankäufe von Terrains, Eisenbahnen usw. wurden bei Ford ausgeführt

sich aus den Betriebsüberschüssen vorgenommen. Die Inanspruchnahme von Bankkrediten verschafft Ford, er will nicht dem Finanzkapital tributpflichtig werden. Er hat das bei den finanziellen Mitteln, über die er verfügen kann, auch nicht nötig. Schon in der Einleitung seines Buches sagt Ford: „Wird das Geld — der Kapitalisten (T. W.) — dazu verwandt, die Warenverteilung zu erleichtern, Schranken zwischen den Konsumenten und Produzenten zu errichten, dann sind sie in der Tat Schädlinge, deren Existenz aufhören wird, sobald das Geld sich den Arbeitsverhältnissen besser angepaßt hat, und dieser Fall wird eintreten, wenn alle zur Einsicht gekommen sind (?), daß Arbeit, Arbeit ganz allein den sicheren Weg zu Gesundheit und Reichtum weist." Mit seiner Kritik an der Warenverteilung durch den Handel dankt auch der Ueberfüllung des Handels. (T. W.) vertritt Ford nur den Standpunkt, den die Arbeiterorganisationen schon immer vertreten haben. Der Schuharbeiter, dessen Schweiß an der kerzengeraden Arbeit klebt, konnte es schon vor dem Kriege nicht verstehen, daß eine Ware, die mit 9—10 Mark an der Fabrik hinausgeht, im Handel dann auf 12 bis 15 Mark im Preis hinaufgeschraubt wurde.

Es erscheint unmöglich, in diesem Rahmen auf die weiterzigen Gedanken, die das Buch von Ford enthält, ausführlich einzugehen. Ford möchte die „Welt zu einem erfreulichen Tummelplatz des Lebens" machen. Wir erweitern seinen Ausspruch an der Aufrichtigkeit seines Wunsches. Aber wir sehen, daß die Verwirklichung dieses Wunsches in dem jetzigen kapitalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftssystem nicht möglich ist. Hier sind nicht gute Lehren, sondern andere Kräfte entscheidend. So wertvoll, so überzeugend die hohen Gedanken wirken, die Ford gibt, insbesondere auf technischem Gebiete, verschiedenen leiner volkswirtschaftlichen Ansichten kann die Arbeiterschaft nicht folgen.

Ford verkennt unseres Erachtens völlig die Kräfte, die in der kapitalistischen Oekonomie wirksam sind. Es ist nicht vorauszusehen, daß sich sein Prinzip der „Dienstleistung" durchsetzt. Ford wird sterben, und dann wird die Frage entstehen, ob es verhindert werden kann, daß der angeblich so sozial eingestellte Betrieb nicht wieder in die Methoden des Durchschnittskapitalisten zurückverfällt.

Ford sagt war in bezug auf den Zusammenschluß der Arbeiter: „Ich bin kein Gegner von Arbeiterorganisationen. Ich bin kein Gegner irgendwelcher Organisationen, deren Ziel der Fortschritt ist. Was ich bekämpfe, ist jede Organisation zur Einschränkung der Produktion — einerlei, ob sie vom Arbeitgeber oder vom Arbeitnehmer ausgeht," er gibt zu, daß es Unternehmungen geben kann, die sogar den Streik notwendig machen, aber — in seinem Betrieb soll niemand zwischen ihn und die Arbeiter treten. Er ist also Gegner der Arbeiterorganisationen.

Die Lage der Arbeiter ist aber auch in Amerika so ernst, als daß sie ihr Schicksal in die Hände von Einzelpersonen — der Unternehmer — legen könnten. Gegen die Wirtschaftskrisen sind auch die Fordschen Arbeiter nicht gefeit; auch Ford hat z. B. infolge der Krise die Arbeitszeit auf fünf Tage in der Woche reduzieren müssen. Und daß die Gewerkschaften, daß die Organisation auch in den Fordbetrieben am Platze wären, dafür ein Beispiel: Vor Eintritt der Sommerzeit ließ Ford durch einen Anschlag verlautbaren, daß für die drei Sommermonate die 8-Tage-Woche eingeführt wird. Es genügt für jeden, heißt es in dem Anschlage, „wenn er in der Woche fünf Tage durcharbeitet!" Allerdings gilt dieses nur für die Angestellten und Beamten. Soweit, so gut. Aber — — dafür wird den Beamten der bisher übliche vierwöchige Urlaub gestrichen. Wir wollen noch hinzufügen, daß auch in Amerika der Samstag ein halber Feiertag ist. Wer bei diesem neuen sozialpolitischen „Reformakt" mehr gewann, der Angestellte oder Henry Ford, mag jeder selbst nachrechnen.

Der zeitgereiche Nachklassiker des Utopismus — wie einige ihn genannt haben — Henry Ford hat technisch bis zum äußersten recht. Indessen. Vom Standpunkte des Arbeiters ist das Fordsche Unternehmen ein kapitalistisches Aktienunternehmen, die Aktien haben ihren Kurs und werfen ihre Dividende ab. Für dauernde feste Lebensstellung eines jeden kann auch Ford nicht garantieren. Die Arbeiterschaft im allgemeinen hat sich trotz Ford organisationslos auf die treibenden Kräfte des Kapitalismus, seine Konzentration und seine organische Kraft (Kartellbildung, Fusionierung usw.) einzustellen. Darin kann auch Ford die Arbeiterschaft nicht eines anderen belehren.

Der Lohn des russischen Industriearbeiters

Zu dem Artikel des Prof. Dr. Schwarz in Nummer 18 des „Schuhmacher", der sich auf amtliches russisches Material stützte, sendet uns der „Russische Lederarbeiterverband", von J. Resnikow verfaßte, längere polemische Ausführungen. Soweit die gegenständliche Seite der Sache in Betracht kommt, geht der Verfasser zuerst auf die Folgerung ein, daß die Hebung der Löhne in den Hauptstädten gegenüber der Provinz politischen Motiven entspringe, einmal, „um die Arbeiterschaft in den Hauptstädten zu beschäftigen und zugleich auch nach außen hin die Verhältnisse günstiger erscheinen zu lassen". Es schreibt:

„Die Teuerung war in Moskau und in Leningrad (Petersburg) die ganze Zeit über bedeutend größer als in der Provinz. Der Kurzsichtigkeit der Staatlichen Planierungskommission, der in Preisen der Vorkriegszeit in Moskau 10 Rubel kostete, kostete durchschnittlich sonst im Lande 7 Rubel 36 Kopeken, d. h. der Preisunterschied betrug 35,64 Prozent. In einzelnen Ortschaften erreichte der Kostenpreis des Budgetindexgriffs in der Vorkriegszeit 5 Rubel. Hieraus folgt mit zwingender Notwendigkeit, daß der nominale Lohn in den beiden Hauptstädten beträchtlich höher sein muß als im übrigen Lande. Aber auch das Lebensniveau ist ja in Großstädten überall höher als in der Provinz. Das ist eine allgemeine Erscheinung und nicht nur eine russische allein. Auch vor dem Kriege waren die Arbeitslöhne in Leningrad und Moskau bedeutend höher als in anderen Industriebezirken. Je qualifizierter die Arbeiter sind, die die Produktion braucht, je rentabler die Industrie ist, um so höher sind natürlicherweise die Löhne und umgekehrt.

Folgende Tabelle illustriert die Schwankungen des Verdienstes eines Arbeiters der Metallindustrie in den einzelnen Bezirken im Jahre 1913 in realen Rubeln gemäß den Ausweisen des Zentralkomitees des Metallarbeiterverbandes:

Norden Rußlands	46,62 Rb.
Nordwestlicher Bezirk	46,47 „
Uralgebiet	36,55 „
Zentraler Industriebezirk	33,59 „
Zentraler landwirtschaftl. Bezirk	27,26 „
Westrußland	20,81 „
Wolgagebiet	39,46 „
usw. usw.	

Der Durchschnittslohn für ganz Rußland betrug 42,05 Rubel. Derart waren die Unterschiede in den Arbeitslöhnen je nach den verschiedenen Bezirken in einem Industriezweig. Auch hier schon wird, daß in den Hauptstädten die Arbeitslöhne beträchtlich höher waren.

Hier sind natürlich auch der verschiedene Grad der Ausbeutung der Arbeiter, die verschiedene Stufe ihrer Organisiertheit, d. h. Urtischen, von Einfluß, die gegenwärtig im Sowjetstaat fehlen, aber nicht dies allein ist ausschlaggebend. In der Metallindustrie des Uralgebietes beliefe sich die Leistungsfähigkeit eines Arbeiters pro Jahr auf 1,100 Rubel, während sie in der des Südens 2,284 Rubel betrug. Ebenso groß ist auch die Lohndifferenz, nämlich 36 Rubel im Uralgebiet und 43 Rubel im Süden.

Das Moment der kapitalistischen Ausbeutung fällt unter den gegenwärtigen Verhältnissen weg. Aber die technische Ausrüstung der Produktion ist uns notwendigerweise noch geblieben, unvollkommen, und die Löhne in den russischen Republiken hängen somit von der Arbeitsproduktivität ab. Die wirtschaftliche Stärke jedoch der einzelnen Industriezweige und sogar der einzelnen Betriebe weist noch mehr her: Unterschiede auf. Der Wiederaufbau der Industrie verlief und verläuft in den verschiedenen Wirtschaftszweigen verschieden, die so genannte Gleichzeitigkeit ist nicht überall die übliche. Neben Arbeitszweigen, in denen die Reallöhne die Vorkriegslöhne bereits überholt haben (z. B. in der Lederindustrie u. a.), gibt es noch solche Industriezweige, wo das Niveau der Vorkriegszeit noch nicht erreicht ist. Gewisse Metallbetriebe und Bergbau sind zurückgeblieben, und zwar infolge der ersten Verkehrsmittel und des langsameren Tempos ihres Wiederaufbaues. Und gerade diese Industriezweige befinden sich außerhalb der beiden Hauptstädte.

Ueber die Moskauer Lebensmittelpreise interpretiert der Verfasser die Ausführungen von Dr. Schwarz mißverständlich. Schwarz hatte nicht die gegenwärtigen, sondern die Löhne vom August 1924 vor Augen. Resnikow sagt: „Der Wochenlohn eines Moskauer Arbeiters betrug in der Moskauer Großindustrie Dezember 1924) rund 33 M und nicht 28,50 M, wie es Schwarz für August 1924) ausrechnet. Das ist allerdings etwas niedriger als der Verdienst des deutschen Arbeiters. Aber man muß dessen eingedenk sein, daß vor dem Kriege die Löhne des russischen Arbeiters höchstens 50 Prozent der des deutschen Arbeiters betrugen. Gegenwärtig berechnen wir hier eine völlige Annäherung."

Der Verfasser geht dann auf die Frage der Lebensmittelpreise in Rußland und Deutschland ein. Es hat wenig Sinn, die umfangreichen Ausführungen hier wiederzugeben, und zwar deshalb, weil der Leser Vergleiche überhaupt nicht anstellen könnte. Denn Resnikow gibt seine Preise in Rubel und Kopeken an, der Artikel von Schwarz dagegen hatte auf Pfennige umgerechnet. Der Verfasser bemängelt, daß die Preisangaben von Schwarz sich nur auf einen Tag (26. August 1925) beziehen, anstatt auf den Monatsdurchschnitt. Auch seien aus den Angaben der „Leningradskaja Schizn" nur die Spitzenpreise zitiert. Der Verfasser sagt:

„Nach den Angaben der Zeitung schwankte der Preis des Roggenbrotes auf verschiedenen Moskauer Märkten zwischen 5 und 6 Kopeken, und nur auf zwei Märkten von sechs kostete das Pfund Brot 7 Kopeken. Nach Schwarz hingegen kostete das russische Roggenbrot am gleichen Tage 7½ Kopeken. Das gleiche gilt für das halbweiße Brot; auf den Märkten kostete es 8—9 Kopeken, 9 Kopeken, 10 Kopeken, 9—11 Kopeken; nach Schwarz hingegen 11 Kopeken, d. h. bedeutend mehr als der Durchschnitt betrug."

Der Verfasser bestreitet die Richtigkeit der Folgerung von Dr. Schwarz, daß in Rußland die Lebenskosten bedeutend höher seien als in Deutschland; er will das auch an Hand von tarifsicheren Angaben über Schuhpreise aus jüngster Zeit beweisen, aber auch hier erscheinen die Art der Angabe (in Rubel und Kopeken) die Verwirrung. Auf Schuhpreise seien in der Tat in Rußland teurer. Mit Verwunderung der Preise von nur einem Zweigerate man auf einen belangt. In anderer Hinsicht seien aber der Nietzies und die Werkzeuge für die Lederarbeiter kommunalen Zwecke für die russischen Arbeiter sehr gering. Tabellen sind noch: „Alle angeführten Preise der Tabellen seien Maximalpreise. Die Preise in den Moskauer Genossenschaften seien [illegible] 10 Prozent niedriger. Die Arbeiter machten ihre Einkäufe aus häuslichen gerade in den Arbeitergenossenschaften. Um so mehr die wirklichen Lebensumstände eines Arbeiters in Moskau zu beurteilen, müsse man nicht nur die Maximalpreise, sondern auch die in den Genossenschaften in Betracht ziehen."

Nach unserer Auffassung bleibt es immer ein gewagtes Experiment, über die Lebensverhältnisse irgendwelcher Arbeiter zu ziehen schon wegen der Unrechnung im Zusammenhang des Budgets, ein Postulat, der um so schwerer wiegt, so lange das eine oder andere Ford im Gebrauch noch mehr oder weniger starke Schwankungen aufweist. Ein großes Fragezeichen wird man immer müssen hinter eine Berechnung von Resnikow, daß die jährlich im Rußland durchschnittlich ausbezahlte Arbeitszeit, allgemein der Leistungsfähigkeit. Der Verfasser sagt selbst, daß die russischen Arbeiter im allgemeinen und die Moskauer im besonderen dieses noch nicht all das, was sie müssten. In Moskau wäre aber bereits der Durchschnittsverdienst im Durchschnitt erreicht. Als für unsere Leser von Interesse mag die Angabe registriert sein, daß die Reallöhne der Lederarbeiter gemäß den Ausweisen des Zentralkomitees des Lederarbeiterverbandes in Rubeln ausgewiesen hätten: im Jahre 1913: 30,30 Rubel, Januar 1921: 31,92 Rubel und Januar 1925 (nach vorläufiger Berechnung): 35,60 Rubel. Die Lederarbeiter marschieren in Rußland im Lohn mit an der Spitze.

Die deutsche Heimarbeit-Ausstellung.

I.

Die deutsche Heimarbeit Ausstellung in Berlin hat ihre Pforten geschlossen und es soll nunmehr versucht werden, einen Ueberblick über die Ziele zu bieten und das Ergebnis dieser Ausstellung zu würdigen. Die Gesellschaft für soziale Reform, die Gewerkschaften der beiden Richtungen, Krankenkassen und Frauenorganisationen, Gewerbeaufsichtsämter, Arbeitsämter und Arbeitsnachweise, Lehrer in monatelanger Arbeit an dem Zustandekommen dieser Heimarbeitsausstellung und einander gleichzeitig Kopf- und Handarbeiter in großer Zahl waren damit beschäftigt. Die jetzige Heimarbeitsausstellung hat daher auch in ihrer Breitheit und Mannigfaltigkeit ein wesentlich anderes Bild als es bei den früheren Heimarbeit-Ausstellungen von 1904 und 1906 in Berlin und 1908 in Frankfurt a. M. — die übrigens nur für das untere Rhein- und Maingebiet veranstaltet wurde, der Fall war. Sie war in den großen Hallen Landes-Ausstellungsplatzes am Lehrter Bahnhof zu Berlin.

Die deutsche Heimarbeit Ausstellung hätte ihren Zweck vollständig verfehlt, wenn sie lediglich nur eine Ueberblick über die Arbeitsweise der Hausindustrie hätte bieten wollen und nicht auch ein Bild über die in der Heimarbeit herrschenden Lohn- und Arbeitsbedingungen gezeigt hätte. Das wurde dadurch erreicht, indem jedem Gegenstand eine Karte angeheftet oder beigelegt war, auf welcher die Arbeitszeit und der Lohn für ein gewisses Quantum dieses Gegenstandes, sowie auch einige Angaben über die Person des Herstellers, ferner auch der Herstellungsort angegeben waren. Diese Karten sind besonders wichtig, denn sie bieten eine reiche Fundgrube für die Beurteilung der Heimarbeitverhältnisse.

Im allgemeinen kann diese Ausstellung als voll gelungen bezeichnet werden. Sie gewährte einen Ueberblick über den in der Heimarbeit in Deutschland herrschenden Gewerbefleiß, sie bot eine Unmenge äußerst mühevoller Arbeit und kunstvoller Gegenstände. Sie bot aber auch ein objektives Bild über die Lage und die Arbeitsverhältnisse der Heimarbeiter. In den Vorarbeiten für die Ausstellung sowie auch in den Ansprachen bei der Eröffnungsfeier ist immer wieder betont worden, daß die neue Heimarbeit-Ausstellung keine Eintagsausstellung sein soll, wie es die Heimarbeit-Ausstellungen von 1904 und 1906 gewesen sind und es hat sich tatsächlich bei einem Rundgange durch die Ausstellung auch gezeigt, daß durch die umfassende und energische Tätigkeit der Gewerkschaften neue erfreuliche Fortschritte in der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Heimarbeiter seit jener Zeit erzielt worden sind. Aber trotz aller dieser Fortschritte durch die

Ein Besuch in den Ford-Werken.

Von Wilhelm C. Laube.

Fährt man die Woodward Avenue, die Hauptgeschäftsstraße von Detroit, hinaus, so kommt man nach der Vorstadt Highland Park. Hier wird man bald die ins riesige sich erstreckenden Anlagen der Fordwerke gewahr. Gebäude um Gebäude erstreckt sich hier oder eine Fläche von 300 Acker Land, wovon eine 128 Acker mit Fabriken bebaut sind. Alles schmucke, solide und freundlich aussehende Gebäude. Sonnenschein, Tageslicht, sanitäre Einrichtungen, Reinlichkeit fallen dem Besucher sofort ins Auge. Riesige Bureaugebäude dienen den Verwaltungszwecken. Man tritt zu die für Besucher bestimmte Vorhalle hinein und findet eine bedeutende Menschenmenge, Herren und Damen, jung und alt, hier beisammen. Der Fremde glaubt zuerst, sie müsse etwas besonderes los sein, allein bald erfährt er, daß dies im Sommer etwas Alltägliches ist, denn ein Besuch in „Fords" ist für den durch Detroit reisenden Touristen ein Hauptpunkt des Interesses. In Gruppen von 50, 75 oder 100 Besuchern werden die Fremden durch die interessanten Abteilungen der Werke geführt und nehmen einen bleibenden und lebhaften Eindruck von dem Riesenbetrieb mit nach Hause.

Marktmäßig sieht es aus, wie hier die hundertausend Männer und Knaben alle zusammengepfercht durcheinander ist es hier wahr:

Tausend fleißige Hände regen
Helfend sich im muntern Bund.
Und durch feuriges Bewegen
Werden alle Kräfte kund.

Von den Hochöfen am River Rouge kommen die Stahl- und Eisenbarren; unter gewaltigen Dampfhämmern werden sie hier geschmiedet und bearbeitet, bis die rohe Masse Gestalt annimmt. Auf mächtigen Drehbänken wälzen sie sich, und zuckend fliegen rings die Funken, indem sie hier gedreht, geglättet und für den Zweck zubereitet werden. Durch unzählige Maschinen wandern immer Art gehen die verschiedenen Teile, wie freilich nach seiner Art für seinen besonderen Zweck zubereitet wird. Auf überhängenden Gleisen fährt fortwährend in gleichem Tempo eine Art Schwebebahn, und sie führt mit sich von einer Abteilung zur andern die verschiedenen Teile. Für die schweren Stücke ist eine ähnliche Bahn in bequemer Höhe über der Erde angebracht. Rechts und links sind nun die Arbeiter, tüchtige, rührige Menschen, deren Hände nicht ruhen, deren Augen wacker sein müssen, daß ihnen nichts entgeht. Jeder hat seine besondere Aufgabe. Er ist allein ist er verantwortlich, ihn wirkt er aber auch wohlgemacht sein. So wie jeder Teil kommt, wird er von dem für ihn bestimmten Platz Arbeiter ergriffen, wird dem Ganzen in seinen bestimmten Platz eingefügt und wandert nun weiter. Und doch dabei keine Hast, alles in Ordnung; Eile, aber nicht Aufregung, Schnelligkeit, aber keine Ueberstürzung. Alle vier Sekunden etwa für jeden achtstündigen Arbeitstag rollt ein Ford-Auto zu den Toren der Werke hinaus, bereit, seinen unermüdlichen Dienst anzutreten, sei es zum Geschäft oder zum Vergnügen, sei es in Amerika oder Afrika, in Asien oder Europa.

Eine Großzügigkeit geht durch das Ganze, die nichts weniger als genial ist. Henry Ford will seine Industrie auf festeste Fundament gründen, und in diesem Bestreben hat er sich von den verwandten Industrien fast unabhängig gemacht. Draußen am River Rouge hat er riesige Sägewerke und Kokösöfen. Auf einem eigens dafür erbauten Kanal bringen seine Schiffe das Erz und die Kohlen aus seinen eigenen Minen; die Ford-Eisenbahn, ein System von über 500 Meilen, befördert die Kohle zu Land und macht Verbindungen mit den wichtigsten Eisenbahnnetzen des Landes. Im nördlichen (Staate) Michigan und an anderen Orten besitzt Ford Erzgruben und Waldungen von riesiger Ausdehnung, in Kentucky und Virginien Kohlenlager, die zu den größten des Landes zählen, an verschiedenen anderen Orten Ländereien, die an die 200,000 Acker erstreckt werden. Und dies alles muß dazu dienen, um seine Automobilindustrie auf eine möglichst sichere Basis zu stellen. Machen die Kohlenbarone zu hohe Forderungen, Ford hat seine eigene Kohle; ist ihm Holz oder Eisenerz zu teuer, auf seiner eigenen Eisenbahn oder in seinen eigenen Schiffen wird es ihm zugeführt. Es waren die Glasfabrikanten, die in den guten Zeiten ihr Schäfchen auch gern scheren wollten. Doch Henry Ford gehört in solchen Sachen nicht zu den geduldigsten Schafleln. Er sicherte sich etliche Sachverständige, faßt die ganze Glasindustrie, soweit sie für seine Zwecke in Betracht kommt, einem gründlichen Studium unterwerfen und baut in Highland Park eine musterhafte Glashütte, die bedeutende Vorzüge besitzt. Eine andere Glasfabrik ist in Rockford (Michigan), eine weitere in Glassmere (Pa); am River Rouge wird gegenwärtig eine erbaut, die vierzehn so groß werden soll wie die in Highland Park. Und dies alles nur für den Glasbedarf der Ford-Werke!

Am 16. Juni 1903 haben die Ford-Werke ihr 20jähriges Bestehen gefeiert. Wohl selten oder nie in der Geschichte hat eine Industrie in so kurzer Zeit einen so fabelhaften Aufschwung genommen. Ford baute den ersten Wagen 1893. Er selbst rechnet seine Fabrikation erst von 1906. Die Zwischenzeit betrachtet er als industrielle Lehrjahre. Ford stellte her im Jahre 1908 6400 Wagen jährlich, 1911 ebensoviel monatlich, 1921 ebensoviel täglich. Die Verkaufspreise für einen fahrbereiten Wagen betrugen 1906: 1000, 1911: 600, 1921: 355 Dollar. Es erhielt jeder Arbeiter durchschnittlich für den Tag an Lohn 1908: 4, 1911: 6, 1921: 7 Dollar. Dabei fand die Arbeitszeit von 9 Stunden auf 8 (1914). Die Zahl der Arbeiter des Werkes betrug 1908: 2100, 1911: 10,400, 1921: 50,000. Ford hat für einen Wagen an Arbeitslohn ausgegeben 1908: 400, 1911: 240, 1921: 90 Dollar.

Trotz ständiger Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit sind die Kosten je Wagen in 13 Jahren auf weniger als ein Viertel herabgesetzt worden. Der Brutto-Gewinn des Werkes stieg dabei auf das 15fache. Das Betriebskapital betrug 28,000 Dollar. Dieses Kapital ist niemals erhöht worden, es sind auch keine Obligationen aufgenommen worden. Alle Erweiterungen wurden lediglich aus den laufenden Einnahmen bestritten.

Im Jahre 1922 belief sich die Zahl der hergestellten Autos auf 1,351,835. Nie konnte die Erzeugung mit der Nachfrage lange nicht Schritt halten. So konnten zum Beispiel im Juni 1923 nur wenig mehr als 50 p. H. der Autos und Lastwagen geliefert werden, für die tatsächlich Bestellungen eingelaufen waren. Allein ist die Herstellung von Ford-Autos Anfangs um Straßen begriffen, fordern ebenso die von Fordson Tractors (Schlepper) für Landwirtschaft und von dem Lincoln-Auto, einem mehrzylinder Kraftfahrt von höchster Vollendung und Leistungsfähigkeit.

Die Herstellung der Ford-Maschinen stellt einen Triumph moderner Ingenieurkunst dar. Durch strenge Spezialisierung einer Abteilung an die andere, durch das genaueste Zusammenwirken aller Kräfte, durch die neuesten Errungenschaften der Technik wird eine Leistungsfähigkeit erzielt, die selten erreicht, wohl kaum übertroffen ist.

Ford glaubt nicht an Almosen, wohl aber an guten Lohn. Dies ist ihm die beste Fürsorge für die Wohlfahrt des Arbeiters. Der geringste Lohn für den Arbeitsanfänger ist 6 Dollar gegenwärtig. Lohnerhöhungen treten automatisch ein mit erhöhter Leistungsfähigkeit. Ueberall die hohen Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Arbeiter. Die Fabriken sind hell, luftig, sauber eingerichtet in Bezug auf Sicherheit. Man betrachtet den Arbeiter, nicht nur eine „Kraft" ist, sondern ein Mensch. Jedermann kann Arbeit bekommen, und es ist wohlbekannt, daß nicht wenige aus Straßenbahnen Entlassene hier eine neue Existenz fanden. Die Leute werden zur Sparsamkeit angehalten. Bis zu einem Drittel ihres Lohnes können sie in Aktien der Gesellschaft anlegen (1921: 8 Millionen Dollar). Es wird versucht, noch dreimal soviel werden müssen; andere Hilfe für die Schwächsten der Leute wird aufs Beste gesorgt. In der Mittagspause kommen Verkäufer mit Handwagen durch die Werke und bringen den Arbeitern zu einem Nominalpreis die neuzeitlichen Lebensmittel: Brötchen mit Wurstem, Käse, Obst usw., alles erstklassig. Ebenso werden Kolonialwaren-Artikel an die Leute die Nahrungsmittel aus Seite und in billiger Weise. Nachtschichten bieten Eingewanderten Gelegenheit, sich zu orientieren und sich in anderer Weise zu guten Bürgern des Landes vorzubereiten. Gemeinschaftsleben sind zu fördern durch Zusammenkünfte, in denen sie den Gesang und Tanz lernen können. Die Begeisterung für den Verfasser ist 18 Cents die

Tätigkeit der Gewerkschaften ist in einzelnen Branchen immer noch eine große Fülle von Elend anzutreffen. Die Arbeitslöhne schwanken z. B. von 3/4 A bis zu 1 A pro Stunde. Das sind Zustände, die man in der heutigen Zeit nicht mehr für möglich halten sollte. In der Oeffentlichkeit hat man jedoch ein ganz falsches Bild von den Zuständen in der Heimarbeit.

Ueber die Ausbreitung der Hausindustrie lassen sich genaue Angaben leider nicht machen, weil ist hier fast jedwede Kontrollmöglichkeit angewiesen. Aber es ist doch die Tatsache zu konstatieren, daß die Heimarbeit im allgemeinen während des Krieges und besonders auch nach dem Kriege durch die Folgen desselben erheblich zugenommen hat. Am stärksten dürfte die Heimarbeit in der Wäsche- und Konfektionsschneiderei, in der Wäsche-, Kravatten- und Kleiderfabrikation anzutreffen sein. Vom Bekleidungsarbeiterverband wird angegeben, daß von den in diesen Branchen beschäftigten rund 500,000 Personen etwa 125,000 Heimarbeiter sind. Das waren 25 Prozent. In einigen anderen Gewerbezweigen wie z. B. in der Papierverarbeitungsindustrie, in der Papierblumenfabrikation, in der Zigarettenherstellung und besonders in der Schuhindustrie und im Schuhmacherhandwerk ist die Heimarbeit seit einer langen Reihe von Jahren beständig zurückgegangen. Ja, wo eine rückständige Produktionsweise anzutreffen ist und die schnellaufende, leistungsfähige Maschine als Konkurrentin auftritt, trifft das ohne weiteres zu. Im ganzen dürfte die Zahl der Heimarbeiter in Deutschland auf 400,000 bis 500,000 Personen angegeben werden können. Für das industriereiche Sachsen wird deren Zahl allein auf 100,000 Personen angegeben.

Die Standorte der Heimarbeit sind sehr verschieden. „Wo viel Wald ist, ist gewöhnlich viel Armut vorhanden", sagt ein Sprichwort, und man findet daher auch, daß in den Gebirtsgegenden Deutschlands, z. B. im sächsischen Erzgebirge und Vogtlande, in Thüringen, Schlesien, im Odenwald, in Bayern, Württemberg und Baden, am Niederrhein, überall dort, wo die Landwirtschaft sich nicht ausbreiten kann, wo die Erwerbsmöglichkeit in der Industrie, im Handel und Verkehr beschränkt ist, daß überall in dicht waldreichen Gegenden viel Heimarbeit anzutreffen ist.

Auch über das Wesen dieser industriellen Heimarbeit sind sich viele Leute, insbesondere aber die verschiedenen Behörden, nicht klar. Der bekannte Sozialpolitiker Prof. Dr. Wilbrandt in Tübingen hielt anläßlich der Heimarbeit-Ausstellung in Berlin einen Vortrag, worin er ausführte, daß eine wissenschaftliche Begriffsbestimmung der Heimarbeit bisher noch nicht gefunden worden sei. Etwas, was einer solchen Begriffsbestimmung sehr nahekommt, ist die sich in einer kürzlich veröffentlichten Doktorarbeit findende Definition, die Heimarbeit als verkleidetes Preiswerk und Lohnwerk bezeichnet. Jemand, der über Geld verfügte, legte dem produzierenden Handwerker Gelder vor. Häufig begann dieses Verhältnis zwischen dem Verleger und dem zum Heimarbeiter gewordenen Handwerker in einer Zeit, in der der Absatz anfing, ein Problem zu werden. Hierin liegt auch die ökonomische Wurzel der sozialen Frage. Sie begann nicht etwa erst mit der Dampfmaschine. Hier zeigt sich der Kapitalismus. Der Hauptgrund für das Elend der Heimarbeit ist die Isolierung der in ihr Tätigen."

Die Beurteilung der Heimarbeit insbesondere durch die Behörden ist vielfach eine grundfalsche, denn die Tatsache, daß die Heimarbeiter — die allerdings in den meisten Fällen gelernte Handwerker sind — über eine gewisse wirtschaftliche Freiheit verfügen, daß sie z. B. ihre Arbeitszeit selbst bestimmen können, daß sie sich nicht unter den Zwang einer Fabrikordnung zu beugen brauchen usw., lassen diese Heimarbeiter bei den Behörden vielfach als selbständige Gewerbetreibende erscheinen. Sie werden daher auch, wie einige Gewerkschaften in ihren Heimarbeiterschriften berichten, in die Innungen gezwungen und von den Steuerbehörden sogar aufgefordert, Umsatzsteuer zu bezahlen. Diese Auffassung ist grundfalsch. Selbst in solchen Fällen, wo der Heimarbeiter sich sein Rohmaterial vom Händler kaufen muß und bei diesem beständig in der Kreide sitzt, liegt doch ein Arbeitsverhältnis vor, und wenn es auch manchmal ein recht loses Arbeitsverhältnis ist, so ist der Heimarbeiter doch in Wirklichkeit nichts anderes als ein Lohnarbeiter. In den allermeisten Fällen sind eben die Heimarbeiter in der Praxis garnichts anderes als kapitalistische Lohnarbeiter, der Zwang zur Innung und zur Bezahlung von Umsatzsteuern bei den Heimarbeitern ist daher ein schweres Unrecht. Nur in den Fällen höchstens könnte von einem selbständigen Gewerbetreibenden das Rede sein, wo der Heimarbeiter nicht in der Lage ist, seine Erzeugnisse an einen Fabrikanten oder Händler abzusetzen und genötigt wäre, diese etwa im Hausierhandel zu verkaufen. Diese Fälle sind aber doch selten, denn meistens handelt sichs bei der Heimarbeit um Fabrikarbeit. Der Begriff des selbständigen Gewerbetreibenden ist darum seitens der Behörden viel weit gefaßt.

Ueber die Erzeugnisse der Heimarbeit, die wir auf unserem Rundgange beobachtet haben, werden wir in einem zweiten Artikel berichten. G. W.

Stunde. Theoretischer Unterricht und praktische Arbeit gehen Hand in Hand.

34 Zweigeschäfte der Ford Motor Company sind über das ganze Land verstreut. Mehr als 15,000 Ford Service Stationen dienen dem Publikum mit den bekannten Ford-Erzeugnissen. Ford-Werke befinden sich in Kanada, England und Irland, Süd-Amerika, Frankreich, Dänemark und anderen Ländern.

Wie weit die Leistungsfähigkeit der Ford-Werke entwickelt ist, geht auch daraus hervor, daß in der Highland-Park-Anlage jährlich allein wenigstens 90 Millionen Fuß Holz durch richtige Behandlung und Ausnutzung erspart werden. Nichts darf umkommen, auch nicht das kleinste Stückchen. 800 Mann arbeiten in drei Schichten 24 Stunden den Tag in Sägmühle, Hobelmaschinen usw. und verarbeiten das Holz für die verschiedenen Zwecke. Eine große Anlage wird gegenwärtig in Green Island (N. Y.) errichtet, die an Größe der Detroit-Anlage wenig nachstehen soll. Dort sind große Wasserkräfte, die entwickelt werden, und die Anlagen sollen dort so ausgebaut werden, daß sie in den Wintermonaten auch der Landbevölkerung Arbeit bieten. Desgleichen ist eine große Anlage in St. Paul im Bau begriffen, wo die Wasserkräfte des oberen Mississippi in den Dienst der Automobilindustrie gestellt werden. So hat Ford sein Auge auch auf diese andere Lagen gerichtet, in welchen Wasserkräfte entwickelt werden können; das Muscle Shoals-Projekt ist davon das bekannteste. Die Muscle Shoals-Wasserkräfte am Tennesseeflüß sind dem amerikanischen Abgeordnetenhaus Ford für eine verhältnismäßig kleine Summe angeboten worden. Es hat bei dieser Gelegenheit billige Bemerkungen über die Freigebigkeit der Gesetzgeber.

Henry Fords Unternehmungen gehen beinahe ins unendliche. Zu den vielen Nebenzweigen seiner Unternehmungen gehört die Fabrikation von Koks, Benzol, Farbe, Leder, Aluminium. Zellulosi usw. und in seinem Laboratorium wird beständig experimentiert, und jeder Tag kann etwas Neues bringen. Außer Nahrungsmitteln führen die Ford-Läden auch Kleidungsstücke für die Angestellten sowie Schuhe und andere notwendige Bedarfsartikel. Diese Geschäfte allein geben ins Riesige. Ein Hospital, das er mit einem Aufwand von 5 Millionen gebaut hat, gehört zu seinen kleineren Unternehmungen.

Und dieser Mann ging auf die kleinste und bescheidenste Weise an. Er baute unter viel Mühe sein erstes Auto mit eigenen Händen. Er hatte große Schwierigkeiten, das notwendige Kapital zusammenzubekommen. Er fuhr sein Auto selber in Wettrennen und demonstrierte seine Leistungsfähigkeit. Er setzte einen neuen Maßstab für Arbeitslohn und für den Kaufpreis von Autos. Er baute eine Industrie auf, die einzig in ihrer Art dasteht. Er ist ein enormäßig reicher Mann, man sagt, der reichste Mann der Welt geworden.

(„Metallarbeiter-Zeitung".)

Heiliger Geist.

Willst du den heiligen Geist entweihen,
Freund, such' ihn in den Wäldern nicht;
Auch nicht in staubigen Bücherreihen
Wird du ein heimliches Gesicht.
Gehen bin, wo schwere Eisen purren,
Wo Räder schnurren, Riemen surren,
Da ein Gedanke, kummerbeschwert,
Zu wirkender Gestalt erstarrt.

Siehst du die Sielen Fensterscheiben?
Ein schmutziger Blick fällt in die Nische.
Hier, aus der Tage grauen Treiben,
Ist eine Seele hell erwacht.
Der Leib ring Röhr, Leib, Eisenkeren:
Dem Hunger kann' die Hand nicht wehren:
Doch durch die Mauern stählt man freiß
Des Geistes unverzagtes Geist.

Fliehn aus den Gassen eine Stunde
Und wandere durch Feld und Wald;
Hier kommst du mit frohem Munde
Der Geist sich tausendmannigfalt.
Es ringt und Mühe, es rauscht das Leben:
Aus Tonne wird es sich erheben.
Im Halm und Blume, Baum und Tier —
Und, Freund, ist dies nicht auch in dir?

Ernst Preczang.

*

Gegen das Steuerunrecht.

Der bereitete Reichsfinanzminister, Dr. v. Schlieben, hat vor einigen Tagen dem Reichstag durch eine Denkschrift Kenntnis zu die voraussichtlichen Reichseinnahmen für 1925 Empfehl gegeben, wie sie sich nach der Annahme der von ihm vorgelegten elf Steuergesetzentwürfe ergeben werden. Im Vergleich zum abgelaufenen Steuerjahr ergab sich dabei, daß nach der Schliebenschen Berechnung die Besitzsteuern in der Zeit vom 1. April 1925 bis zum 31. März 1926 für sich allein rund drei Viertel Milliarde Mark weniger erbringen sollen als im abgelaufenen Steuerjahr. Das ist die Steuersenkung, die heute angesagt wird. Die Zölle und Verbrauchsteuern sollen nach der Berechnung des Reichsfinanzministers im laufenden Steuerjahr ebenfalls erbringen, im abgeschlossenen Fiskaljahre. Dazu kommen nach seinen Angaben aber 335 Millionen Mark Mehreinnahmen aus der Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer. Weiter hat Herr v. Schlieben verschwiegen, daß nach dem Wunsch seiner Freunde und seiner eigenen Absicht im laufenden Steuerjahr eine gewaltige Hoffmanner um Deutschland gezogen werden soll. Daneben bleiben aber, wenn die elf Steuergesetze Gesetz werden, die Verkehrssteuern, die Umsatzsteuer und die Einkommensteuer aus Lohn- und Gehaltsbezug in ihrer alten Höhe bestehen. Das sind die Steuerausschläge, die den Arbeitnehmern blühen.

Aus den erwähnten Gründen ist es erfreulich, daß die freigewerkschaftlichen Spitzenverbände gerade zur rechten Zeit für ihre Kontrollorgane eine 120 Seiten umfassende Materialarbeit „Wegen des Steuerunrechts" erscheinen lassen. Sie ist das Ergebnis eingehender Untersuchungen der Steuerkommission des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Allgemeinen freien Angestelltenbundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes. Die Arbeit erscheint im Verlag des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin C. 14, Inselstraße 6.

Mit dieser Arbeit nehmen die freien Gewerkschaften zu den Steuerfragen grundsätzlich Stellung. Damit haben sie es aber nicht genügen lassen. Neben einer Darstellung der deutschen Steuergesetzlichkeit von 1871 bis 1924 und einer eingehenden politischen Kritik des Reichsetats sind die sämtlichen elf Steuergesetzentwürfe der Reichsregierung bis in ihre letzten Einzelheiten gründlich untersucht und kritisch behandelt. Dazu kommt dann noch eine Erläuterung der positiven Forderungen der freien Gewerkschaften.

Der Gewerkschaftsfunktionär, aber auch die in der Parteiarbeit Tätigen werden aus dem Untersuchungsmaterial der Steuerkommission der freigewerkschaftlichen Spitzenverbände reiche Anregung gewinnen.

Die Steuerbroschüre gibt auf alle Fragen der Steuerwirtschaft Auskunft. Die Spezialisten für Steuerfragen der freigewerkschaftlichen Spitzenverbände, wie Tarnow, Backert und Grünzel vom A. T. G.-B., Heinig und Dr. Wirtmann vom AfA-Bund und Dr. Böker vom A. D. B., daneben aber auch der Prof. Dr. Hirsch, Staatssekretär a. D., haben in Sonderarbeiten an den elf Steuergesetzentwürfen des Kabinetts Luther-v. Schlieben Stellung genommen.

Die bezeichnen Regierungsmächte glauben, daß sie ihre Geschäfte auf dem Rücken der breiten Masse machen dürfen, und daß diese selbst dabei ruhig bleibt. Die Steuerbroschüre der freigewerkschaftlichen Spitzenverbände zeigt, daß sich die reaktionären Mächte auch in dieser Hinsicht geirrt haben. Wie wir erfahren, ist jene Arbeit nichts anderes als das Grundmaterial zu einer großen Aktion der freien Gewerkschaften. Durch ganz Deutschland sollen die Gewerkschafter zum Kampf gegen die sogenannte Steuerreform, die in Wirklichkeit nichts anderes ist als der Versuch der endgültigen Entlegung der allgemeinen Volksbelastung zu Gunsten des Besitzes, aufgerufen werden! Es ist zu begrüßen, daß auch auf diese Art gezeigt wird, in welch raschem Ausmaße die Widerstandskraft der Gewerkschaften gewachsen ist, zumal das Unternehmertum sowieso schon weiß, daß die Reichsregierung, was in früheren Zeiten, das es nun habe, was ihnen Vorwürfen bisnlich erscheint.

Gewerkschaften und Handelspolitik.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat durch den Kollegen Eggert eine Untersuchung über die Frage „Schutzzoll oder Freihandel?" vornehmen lassen. Kollege Eggert geht von der Tatsache aus, daß durch den Krieg der Güterverkehr in Deutschland in weitestem Maße verhindert worden ist. Deutschland hat mit Beendigung des Weltkrieges 18 Prozent seines Gesamtgebietes, 14,2 Prozent seiner landwirtschaftlichen Nutzfläche und 13,1 Prozent seines Ackerlandes verloren; aber seine Bevölkerung verringerte sich damals nur um 10 Prozent. Deutschlands Landwirtschaft, die unter 63 Millionen-Volk ohnehin nicht zu ernähren vermochte, ist in ihren Erträgnissen gegenüber der Vorkriegszeit um etwa ein Viertel zurückgegangen. Deutschland hat ferner infolge Ausscheidens Elsaß-Lothringens, eines Teiles von Oberschlesien und durch die Angliederung Luxemburgs an den belgischen Wirtschaftsverband 26 Prozent seiner Steinkohlenproduktion, 31 Prozent seiner Roheisenproduktion, 36,3 Prozent seiner Stahlproduktion, 38,8 Prozent seiner Walzwerkserzeugung, 79,5 Prozent seiner Eisenerzgruben und 66 Prozent seiner Zinkerze verloren. Würde Deutschland nun eine Hochschutzzollpolitik betreiben, so mußte dies zu einer weiteren Verknappung der Güter und Preiserhöhung, besonders der Preise für Getreide und Brot, führen. Vor allem würden die durch Schutzzölle künstlich erhöhten Preise irgendwann den Preis für Grund und Boden steigern, den Export hemmen, die ganzen Gestehungskosten erhöhen und insbesondere die Lebenshaltung enorm verteuern.

Die Untersuchung Eggerts ergibt folgende Feststellungen, hinter denen die Gewerkschaften stehen: das Ziel ist, die Schutzzollbestrebungen des Unternehmertums in Fabrikartikel — und Industrie zu bekämpfen und dem freien Welthandel zum Siege zu verhelfen. Deutschland hat volkswirtschaftlich einen ungemein schwierigen Stand, es kann sein über 63 Millionen-Volk von den Erträgnissen der eigenen Landwirtschaft nicht ernähren. Es ist daher auf einen der Richtung zur Einfuhr von Nahrungsmitteln, zur industriellen Gütererzeugung und deren Ausfuhr, zum Anschluß an den Weltmarkt gezwungen. Ausfuhr von Industrieerzeugnissen lohnt aber für Deutschland Einfuhr von Rohstoffen. Deutschland bedarf daher zum Wohle seiner Wirtschaftsentwicklung und zur Erhaltung seiner Bevölkerung der Rohstoffquellen der Welt unter möglichst billigen Bedingungen. Zollschranken behindern den Verkehr und Verteuerung der Güter, die jedoch das Wohl und Heraus, keineswegs ebenfalls Zollschranken zu erstehen, eine weltwirtschaftende Wirtschaftspolitik muß die Zollschranken verschwinden und beseitigen. Deshalb spielt die Handelspolitik der Gewerkschaften in folgenden Forderungen: 1. die Ordnung der Weltwirtschaft durch Beseitigung der protektionistischen Wirtschaftspolitik in allen Ländern und den Abschluß von Handelsverträgen. 2. Gewährung der Tarifhoheit der Wirtschaft auf Grundlage des gesetzlichen Achtstundentages oder der gesetzlichen 48-stündigen Arbeitswoche. 3. Begründung der Entwicklung zu einheitlicher internationaler Arbeitszeitrecht.

Fort mit den Schutzzöllen in allen Ländern! Reißt die Zollschranken nieder hüben und drüben! Gebt die Bahn frei von und zu allen Märkten der Welt, damit sich der Güteraustausch zum Wohle der Völker aufs höchste entfalte!

„Die niedrigeren deutschen Löhne".

Die deutsche Industrie ist auf dem ausländischen Markt nicht wettbewerbsfähig wegen der hohen Löhne, dem verwöhnten Achtstundentag und der Faulheit der durch die Revolution verdorbenen Arbeiter. So wenigstens lautet das Geschwätz, das viele Unternehmer allerorts zum Besten geben. Wie es mit der deutschen Wettbewerbsfähigkeit tatsächlich aussieht, haben wir vor einigen Wochen an der Verpachtung von fünf englischen Schiffen an eine deutsche Werft gesehen. Wir haben es abermals an zwei Telegrammen, die am 7. und 8. April in dem Stinnesblatt „Deutsche Allgemeine Zeitung" stehen:

London, 7. April. (WTB.) „Daily Telegraph" meldet aus Kapstadt, daß 21 Lokomotiven für die südafrikanische Bahn in Deutschland bestellt worden. Der Preis betrage nur zwei Drittel der niedrigsten englischen Forderung. Es verlautet, daß weitere Aufträge im Betrage von einigen 100,000 Pfund vielleicht ebenfalls in Deutschland untergebracht werden würden. Die Aussichten für den britischen Handel auf diesem Markt seien daher äußerst bedenklich.

Johannesburg, 7. April. (Sonderdienst der DAZ.) Die Eisenbahnverwaltung teilt mit, daß die „Lokomotiven für die Union in München bestellten Lokomotiven 15 und nicht, wie behauptet, 21 sei. Der Gesamtpreis betrage 99,500 Pfund. Das englische Angebot belief sich auf und 130,000 Pfund, ein amerikanisches auf 120,000 Pfund. Man erklärt sich die große Differenz durch die niedrigeren deutschen Löhne, da die Materialpreise in Deutschland und England dieselben seien. Wäre das englische Angebot nur 10 v. H. höher als das deutsche gewesen, so wäre es wahrscheinlich angenommen worden. Angesichts des bestehenden Preisunterschiedes aber konnte die Eisenbahnverwaltung das deutsche Angebot nicht unberücksichtigt lassen.

Schwarz-weiß-rote Zentralstelle für die Gelben-Bewegung.

Zahlreiche Federn im Unternehmerlager bemühen sich seit längerer Zeit, um die alte vorkriegszeitliche Gelbenbewegung, wenn auch unter veränderter Firma, vielleicht auch in veränderter Gestalt, wieder aufleben zu lassen. Zunächst mit herzlich wenig Erfolg. Aber dennoch ist es unklug, diese Bestrebungen zu unterschätzen, wie es vielfach im Lager der freien Gewerkschaften geschieht, denn die Kräfte der Gelbenbewegung und ihre finanzkräftigen Hintermänner sind weiter sehr ruhrig. Vom 18.—17. Februar haben sie in Berlin einen Kongreß, eine „Vaterländische Arbeitnehmerwoche", abgehalten. Die Rolle, die Herr Lehius einst in der Arbeiterbewegung spielte, ist auf Herrn Fritz Geisler, M. d. R. (bei den Deutschnationalen) und Vorsitzender des Nationalverbandes deutscher Berufsverbände, übergegangen. Wenn auch die Unternehmerstiftverbänge rollen, so ist der Erfolg des Herrn Geisler doch im großen und ganzen bis jetzt recht minimal. Daher hält Herr Geisler im Auftrage und unter Mithilfe des interessierten Unternehmertums Ausschau nach neuen Leuten und neuen Ideologien. Eine harmlose Presseneitz scheint dies anzukündigen. Durch die Presse ging dieser Tage folgende Nachricht:

„Der Hochmeister des „Jungdeutschen Ordens", Artur Mahraun, der erste Vorsitzende des „Stahlhelms", Franz Seldte, der Vorsitzende des Nationalverbandes deutscher Beamtenverbände und Führer der vaterländischen Arbeitnehmerbewegung, Fritz Geisler, und der Reichstagsabgeordnete Willi Dietrich, als Vertreter weiterer christlich-nationaler Arbeitergruppen, haben zum Zwecke gemeinsamer vaterländischer und sozialer Arbeit eine Zentralstelle in Berlin errichtet."

Trotz der scheinbaren Harmlosigkeit dieser Notiz scheint hierin aber doch die neue Ideologie der Gelben und Werkvereinsbewegung zu liegen. Sie hoch- und gesinnungs- und Bruderlosigkeit geschlossen, der „Stahlhelm", der „Jungdeutsche Orden", die schwarzweißrote Front und die gelbe Front. Die „Stahlhelm"-Organisationen der verschiedensten Schattierungen verlegen ihr Kampffeld, nachdem sie politisch mehr und mehr abgewirtschaftet haben, in die Betriebe und finden bei den Gelben natürlich freudige Aufnahme. Die „Stahlhelmer" bringen auch ihre „eigenen Arbeitsnachweise" mit, und man kann die gelbe Verräterei lossagen. Zum Zellenbauen haben sie ja Gelegenheit, durch die Schule der Kommunisten zu gehen. Das Zusammengehen der Kampforganisationen mit den Gelben ist geboren einestells aus dem Zusammenbruch der völkischen Bewegung, andererseits aus den bisherigen bescheidenen Erfolgen der Gelben. Sie brauchen einander. Durch sanften Druck sollen die unorganisierten Arbeiter in Werkvereine gedrängt werden, um dann wieder das Rekrutierungsgebiet der völkischen Kampforganisationen zu bilden.

Die Gewerkschaften und die freigewerkschaftlichen Betriebsräte mögen diese kombinierte schwarzweißrote Bewegung genau verfolgen und überwachen. Denkende Arbeiter sind es nicht, die da sich zum Klassenverrat hergeben. Solchen Schlechtigkeiten und Verräterei muß von vornherein durch Aufklärung und Zusammenhalt die Spitze abgebrochen werden.

Heiliger Geist.

Willst du den heiligen Geist entweihen,
Freund, such' ihn in den Wäldern nicht;
Auch nicht in staubigen Bücherreihen
Wird du ein heimliches Gesicht.
Gehen bin, wo schwere Eisen purren,
Wo Räder schnurren, Riemen surren,
Da ein Gedanke, kummerbeschwert,
Zu wirkender Gestalt erstarrt.

Siehst du die Sielen Fensterscheiben?
Ein schmutziger Blick fällt in die Nische.
Hier, aus der Tage grauen Treiben,
Ist eine Seele hell erwacht.
Der Leib ring Röhr, Leib, Eisenkeren:
Dem Hunger kann' die Hand nicht wehren:
Doch durch die Mauern stählt man freiß
Des Geistes unverzagtes Geist.

Fliehn aus den Gassen eine Stunde
Und wandere durch Feld und Wald;
Hier kommst du mit frohem Munde
Der Geist sich tausendmannigfalt.
Es ringt und Mühe, es rauscht das Leben:
Aus Tonne wird es sich erheben.
Im Halm und Blume, Baum und Tier —
Und, Freund, ist dies nicht auch in dir?

Ernst Preczang.

*

Gegen das Steuerunrecht.

Der bereitete Reichsfinanzminister, Dr. v. Schlieben, hat vor einigen Tagen dem Reichstag durch eine Denkschrift Kenntnis zu die voraussichtlichen Reichseinnahmen für 1925 Empfehl gegeben, wie sie sich nach der Annahme der von ihm vorgelegten elf Steuergesetzentwürfe ergeben werden. Im Vergleich zum abgelaufenen Steuerjahr ergab sich dabei, daß nach der Schliebenschen Berechnung die Besitzsteuern in der Zeit vom 1. April 1925 bis zum 31. März 1926 für sich allein rund drei Viertel Milliarde Mark weniger erbringen sollen als im abgelaufenen Steuerjahr. Das ist die Steuersenkung, die heute angesagt wird. Die Zölle und Verbrauchsteuern sollen nach der Berechnung des Reichsfinanzministers im laufenden Steuerjahr ebenfalls erbringen, im abgeschlossenen Fiskaljahre. Dazu kommen nach seinen Angaben aber 335 Millionen Mark Mehreinnahmen aus der Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer. Weiter hat Herr v. Schlieben verschwiegen, daß nach dem Wunsch seiner Freunde und seiner eigenen Absicht im laufenden Steuerjahr eine gewaltige Hoffmanner um Deutschland gezogen werden soll. Daneben bleiben aber, wenn die elf Steuergesetze Gesetz werden, die Verkehrssteuern, die Umsatzsteuer und die Einkommensteuer aus Lohn- und Gehaltsbezug in ihrer alten Höhe bestehen. Das sind die Steuerausschläge, die den Arbeitnehmern blühen.

Aus den erwähnten Gründen ist es erfreulich, daß die freigewerkschaftlichen Spitzenverbände gerade zur rechten Zeit für ihre Kontrollorgane eine 120 Seiten umfassende Materialarbeit „Wegen des Steuerunrechts" erscheinen lassen. Sie ist das Ergebnis eingehender Untersuchungen der Steuerkommission des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Allgemeinen freien Angestelltenbundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes. Die Arbeit erscheint im Verlag des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin C. 14, Inselstraße 6.

Mit dieser Arbeit nehmen die freien Gewerkschaften zu den Steuerfragen grundsätzlich Stellung. Damit haben sie es aber nicht genügen lassen. Neben einer Darstellung der deutschen Steuergesetzlichkeit von 1871 bis 1924 und einer eingehenden politischen Kritik des Reichsetats sind die sämtlichen elf Steuergesetzentwürfe der Reichsregierung bis in ihre letzten Einzelheiten gründlich untersucht und kritisch behandelt. Dazu kommt dann noch eine Erläuterung der positiven Forderungen der freien Gewerkschaften.

Der Gewerkschaftsfunktionär, aber auch die in der Parteiarbeit Tätigen werden aus dem Untersuchungsmaterial der Steuerkommission der freigewerkschaftlichen Spitzenverbände reiche Anregung gewinnen.

Die Steuerbroschüre gibt auf alle Fragen der Steuerwirtschaft Auskunft. Die Spezialisten für Steuerfragen der freigewerkschaftlichen Spitzenverbände, wie Tarnow, Backert und Grünzel vom A. T. G.-B., Heinig und Dr. Wirtmann vom AfA-Bund und Dr. Böker vom A. D. B., daneben aber auch der Prof. Dr. Hirsch, Staatssekretär a. D., haben in Sonderarbeiten zu den elf Steuergesetzentwürfen des Kabinetts Luther-v. Schlieben Stellung genommen.

Die bezeichnen Regierungsmächte glauben, daß sie ihre Geschäfte auf dem Rücken der breiten Masse machen dürfen, und daß diese selbst dabei ruhig bleibt. Die Steuerbroschüre der freigewerkschaftlichen Spitzenverbände zeigt, daß sich die reaktionären Mächte auch in dieser Hinsicht geirrt haben. Wie wir erfahren, ist jene Arbeit nichts anderes als das Grundmaterial zu einer großen Aktion der freien Gewerkschaften. Durch ganz Deutschland sollen die Gewerkschafter zum Kampf gegen die sogenannte Steuerreform, die in Wirklichkeit nichts anderes ist als der Versuch der endgültigen Entlegung der allgemeinen Volksbelastung zu Gunsten des Besitzes, aufgerufen werden! Es ist zu begrüßen, daß auch auf diese Art gezeigt wird, in welch raschem Ausmaße die Widerstandskraft der Gewerkschaften gewachsen ist, zumal das Unternehmertum sowieso schon weiß, daß die Reichsregierung, was in früheren Zeiten, das es nun habe, was ihnen Vorwürfen bisnlich erscheint.

Danksagung.

Zu meinem 25jährigen Amtsjubiläum und zu meinem 60. Geburtstage sind mir aus Kollegenkreisen so viele Beweise herzlichen Gedenkens und Glückwünsche zugegangen, daß es mir nicht möglich ist, allen persönlich zu danken. Ich sage daher auf diesem Wege allen denen, die in diesen Tagen meiner freundlich gedacht haben, herzlichen Dank, mit der Versicherung, daß ich mir bisher auch in der Folgezeit meine Pflicht tun werde.

Josef Simon.

Ein Gesetz über Arbeiterurlaube in der Tschecho-Slowakei.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses der tschechoslowakischen Republik vom 21. März wurde in der ganztägigen Sitzung ein Gesetz über den bezahlten Arbeiterurlaub, die Verlängerung des Mieterschutzgesetzes und über die Regelung der Feiertage angenommen. Im folgenden das Arbeiterurlaubsgesetz in seinen wichtigsten Bestimmungen:

§ 1. Ständige Arbeitnehmer, welche auf Grund eines Arbeits-, Dienst- oder Lehrverhältnisses arbeiten oder Dienste verrichten, und dieselben nicht als Nebenbeschäftigung oder gelegentlich verrichten, haben nach einer einjährigen ununterbrochenen Beschäftigung in derselben Unternehmung oder bei demselben Arbeitgeber Anspruch auf einen vom Arbeitgeber bezahlten Erholungsurlaub.

§ 2. Der Urlaub beträgt sechs Tage im Jahr. Bei Arbeitnehmern mit einer längeren Zeit einer ununterbrochenen Beschäftigung in derselben Unternehmung als von zehn Jahren erhöht sich der Urlaub auf sieben Tage und nach 15 Jahren auf acht Tage im Jahr. In den Urlaub fallende Sonn- und Feiertage werden in denselben eingerechnet und werden bezahlt.

§ 3. Für die Bestimmung des Anspruches und des Ausmaßes des Urlaubs ist, falls zwischen den Parteien nichts anderes vereinbart ist, der 1. Mai, in der Landwirtschaft der 1. November des laufenden Jahres entscheidend.

§ 4. Der Lehrling hat nach einer halbjährigen ununterbrochenen Beschäftigung in derselben Unternehmung oder bei demselben Arbeitgeber Anspruch auf einen bezahlten Erholungsurlaub im Ausmaße von acht Tagen im Jahr, wobei Sonn- und Feiertage in den Urlaub eingerechnet werden.

§ 5. Die Bestimmungen dieses Gesetzes beziehen sich nicht auf Saisonarbeiter, land- und forstwirtschaftliche Arbeiter gegen Tagegeld, ferner auf Heimarbeiter, auf die Kategorie von Arbeitnehmern, für die der Urlaub durch besondere Gesetze festgelegt wurde, und auf die Bediensteten des Staates, der staatlichen Unternehmungen und auf öffentliche Bodiensteten, deren Urlaub durch Vorschriften der zentralen Staatsbehörden oder durch andere Dienstvorschriften geregelt sind.

§ 9. Den Arbeitnehmern gebührt für die Dauer des Urlaubes außer allen vereinbarten Zulagen eine dem durchschnittlichen Verdienst für die letzten vier Wochen unmittelbar vor dem Antritt des Urlaubes entsprechende Lohnentschädigung.

§ 10. Wenn ein Arbeitnehmer vor dem Urlaubsantritt gekündigt wurde, hat er bloß auf den der Arbeitszeit in dem für den Urlaub entscheidenden Jahre entsprechenden verhältnismäßig gezahlten Urlaub Anspruch.

§ 12. Der Urlaub ist in der Regel in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September zu erteilen, ausgenommen Saisonunternehmungen, namentlich landwirtschaftliche Unternehmungen.

Die Einteilung des Urlaubs bestimmt die Betriebsverwaltung (der Arbeitgeber) nach Beratung mit dem Vorsitzenden des Betriebsausschusses oder dessen Stellvertreter, oder dem Vertrauensmann der Arbeitnehmer, oder dem ältesten Arbeitsfähigen unter Rücksichtnahme auf den ungestörten Betrieb, den Charakter der Unternehmung und die Art der Arbeit.

§ 14. Minder günstige Bedingungen der Arbeits- und Dienstverträge betreffend den bezahlten Urlaub sind rechtsunwirksam.

§ 15. Das Gesetz tritt am 1. Mai 1925 in Wirksamkeit, und mit seiner Durchführung wird der Minister für soziale Fürsorge im Einvernehmen mit den beteiligten Ministern betraut.

Der tschechoslowakische „Bekleidungsarbeiter", dem wir diesen Wortlaut entnehmen, bemerkt zu dem Gesetz:

Das Gesetz trägt den Anforderungen, die vom sozialen Standpunkt gestellt werden müssen, keine Rechnung. Es ist in seinen Leistungen unzulänglich und kann von der Arbeiterschaft nur als prinzipielle Festlegung des Urlaubsanspruches gewertet werden, weil sich die Arbeiter bereits vielfach weitgehendere Urlaubsbestimmungen durch ihre Gewerkschaften erkämpft haben. Einerseits gefährdet es die Errungenschaften, die bereits darüber hinaus erreicht wurden, andererseits bringt es bisher vom Urlaub ausgeschlossenen Arbeitern Anspruch auf einen bezahlten Urlaub. Da in keiner Weise im Gesetze vorgesehen ist, daß dort, wo bereits längere Urlaube vertraglich festgelegt wurden, diese nicht gekürzt werden dürfen, wird sich die Arbeiterschaft sichern müssen gegen jeden Versuch einer Kürzung ihres Urlaubes.

Lohnregelung in Australien.

Der australische Staatenbund ist als eines der vom sozialen Gesichtspunkt am meisten fortschrittlichen Länder bekannt. Besonders das System der staatlichen Lohnregelung, und zwar durch Lohnämter oder Arbeitsgerichtshöfe oder Institutionen beider Art zusammen, hat weite Aufmerksamkeit gefunden. Eine ausführliche Darstellung der Gesetzgebung, die sich in Australien und Neuseeland auf dieses System bezieht, ist eben vom Internationalen Arbeitsamt in Genf veröffentlicht worden. Die Studie, die auf amtlichen Quellen beruht, legt vor allem die leitenden Gedanken der bezüglichen Gesetzgebung dar dann schildert sie in Einzelheiten die behördlichen Einrichtungen zur Lohnregelung, und zwar sowohl des Bundesarbeitsgerichtes wie der einzelstaatlichen Lohnämter und Arbeitsgerichte. Ferner werden die Grundsätze aufgezeigt, die bei Schiedssprüchen und sonstigen Entscheidungen befolgt werden, und an Hand amtlicher Statistiken werden die wirtschaftlichen Rückwirkungen der behördlichen Lohnregelung anschaulich gemacht. Die Verfasserin, Dr. Dorothy Mk. Daniel Sells, kommt zu dem Schluß, daß von den verschiedenen Einrichtungen zur Lohnfestsetzung die Lohnämter den Vorzug verdienen.

Auf einsamem Posten.

Wer da als Agitator für seine Idee durch die Lande reist, der erlebt meist recht Erfreuliches in der Bewegung, frischen, lebendigen Geist und treu solidarische Gemeinschaft, wenn es sich in irgend einer Art um den Ausdruck des Gesamtwillens handelt. Doch erlebt er auch manche traurige Erscheinung, und es gibt besonders auf dem Lande hin und wieder Orte, in denen die gewerkschaftliche Bewegung nur aus einigen Treuen besteht. Die Masse, die eigentlich zur Trägerin der Bewegung berufen ist, schläft. Sie sieht in ihrer eigenen Bewegung eine Belästigung der eigenen Person. Die Versammlung, die einberufen ist, stört in der eigenen Feldarbeit, oder das Wetter ist zum Besuche der Versammlung nicht geeignet. Regnet es, so ist es der Regen, schneit es, so ist es der Schnee, stürmt es, so ist es der Wind, herrscht Sonnenschein, so ist es die Wärme, die von der Veranstaltung der Organisation zurückhält. Die Verhältnisse mögen sein, wie sie wollen: wie sie sind, werden sie hingenommen als willkommene Ausrede zur Entschuldigung der eigenen Trägheit und des fehlenden Verständnisses für die Notwendigkeit des eigenen Kampfes.

Da ist den Treuen, die die Bewegung halten, oft das Herz schwer. Sie haben alles versucht, sich nach jeder Richtung bemüht, immer und immer wieder, und immer wieder der gleiche negative Erfolg. Da hat mancher dieser Braven Augenblicke der Verzweiflung. Und doch verzweifelt er nicht. Er glaubt an den Erfolg, der letzten Endes doch kommen muß.

Was diese Pioniere des sozialen Fortschrittes im Kleinen erleben, das ist im Großen das Erlebnis der Menschheit. Sie wächst langsam. Sie bekam Rückschläge. Sie verzeichnete Jahrhunderte hindurch. Und selbst heute, wo die Maschine die Menschheit seelisch zu ersticken droht merkt die Menschheit im ganzen nichts von ihrem sklavischen Lose. Nur ein ganz kleiner Bruchteil der Menschheit hat ein egoistisches Interesse an dem Bestehenden; der weitaus größte Teil kann durch eine neue soziale Ordnung nur gewinnen, die ganze Ethik der Welt kann mit dieser sozialen Gestaltung praktische Ethik werden: und doch schläft die Menschheit, versteht sie das Voranschreiten der Pioniere nicht.

Kampf ist gewiß die große Forderung, die die Geschichte stets an die Menschheit gestellt hat, doch zugleich: Geduld. Was groß werden soll, wird nicht von heute auf morgen. Es muß die innere Reife vorhanden sein. Sonst ist der Erfolg Attrappe. Sonst ist der Erfolg für den Augenblick.

Darum hat der Kämpfer den stolzen Mut nötig, der in der Geduld wurzelt, im Verstehen der Mitwelt. Der Kampf muß zähe sein. Und er ist zähe bei uns. Wir kämpfen auch über Stillstand hinweg. Und weil unser Kampf zäher ist als der Stillstand, darum ist unser dennoch der Sieg.

Rudolf Weise,

Bezirksleiter in Dresden feiert am 1. Juni d. J. sein 25jähriges Dienstjubiläum als Angestellter unserer Organisation und am 6. Juni seinen 58. Geburtstag. Was Kollege Weise in dieser Zeit und auch schon vor seiner Anstellung als einfacher Genosse für die Sache der Arbeiter und für die Vertretung der Interessen unserer Kolleegen im besonderen geleistet, das können die am besten beurteilen, die zu seinen engeren Kampfgenossen gehören.

Am 9. September 1888 in Roßwein in den Verband eingetreten, entwickelte Kollege Weise sehr bald eine lebhafte Tätigkeit für die Organisation. Die Verhältnisse in der Schuhindustrie waren damals sehr schlechte, die Kassationsstatistik mit der Gefahr der Maßregelung verbunden. Insbesondere war jener Ort, in welchem sich Kollege Weise seine Sporen als Führer verdiente, geradezu berüchtigt. Denn anfangs der neunziger Jahre kam Kollege Weise nach Weißenfels a. Saale, wo er ein weites Feld für seine Tätigkeit vorfand und sich sehr bald das Vertrauen der Weißenfelser Kolleegen erwarb. 1894 sandte ihn die dortige Mitgliedschaft als Delegierten zum Verbandstag nach Erfurt und von da ab finden wir Weise immer in der vordersten Reihe. Bei der großen Aussperrung in Weißenfels im Jahre 1897 wurde Weise in die Streikleitung gewählt und am 1. Juni 1900 als Ortsbeamter angestellt.

Die miserablen Verhältnisse in der Schuhindustrie, besonders in Weißenfels, und die Unmöglichkeit, bei den dortigen Betrieben eine durchgreifende Besserung herbeizuführen, ließ ihn den Versuch einer tariflichen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen unternehmen. Im Januar 1905 wurde dem Weißenfelser Fabrikantenverein ein Tarifvertrag unterbreitet, in welchem der Neunstundentag, die freie Lieferung der Normalien usw. erfordert wurde. Die Fabrikanten lehnten brüsk ab und so kam es zu einem der größten Kämpfe, die Weißenfels gesehen. Es war insbesondere unserem Kolleegen Weise zu danken, zu dem die Arbeiter und Arbeiterinnen unbedingtestes Vertrauen hatten, daß der Kampf elf Wochen lang einmütig und geschlossen geführt werden konnte. Leider mußte dieser Kampf durch das unsolidarische Verhalten der damaligen Leitung des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins ohne Erfolg abgebrochen werden. Aber trotzdem wurde in jenem Kampfe erst die Grundlage für eine starke Organisation in Weißenfels geschaffen und gerade hieran hat unser Freund Weise das Hauptverdienst.

Im Jahre 1906 wurde dem Kolleegen Weise vom Zentralvorstand die Stelle des Bezirksleiters für Sachsen angeboten. Während die Weißenfelser Kolleegen seinem Weggang bedauerten, hat er sich sehr schnell das Vertrauen der Kolleegen in seinem neuen Wirkungskreis erworben. Es war ihm möglich den Bezirk Sachsen zu dem stärksten unseres Verbandes zu gestalten, so daß Kollege Weise heute mit Befriedigung auf seine Tätigkeit innerhalb unserer Organisation zurückblicken kann.

Wir danken ihm heute an seinem Ehrentage für alles, was er im Interesse der Arbeiterbewegung und unseres Verbandes geleistet hat und wünschen unserem Jubilar, daß er noch recht viele Jahre ungebrochen an Geistes- und Körperkraft im Interesse unseres Verbandes wirken kann.

J. G.

Amtliche Bekanntmachung des Zentraltarifamts für die Schuhindustrie

Tagesordnung

für die am Mittwoch, 10. Juni 1925, vormittags 9 Uhr, zu Berlin, Köthener Straße 38, im Meistersaal (kleiner Saal) stattfindende Sitzung des Zentraltarifamts.

Erster Teil.

A. Einreihung von Bad Orb in das Ortsklassenverzeichnis. I. A. 1/25.

B. Rückversetzung von Ahaus in die 4. Ortsklasse. I. B. 27/23.

Zweiter Teil (Berufungen).

1. Unnaer Schuhfabrik Johann Schabacker Söhne gegen den Zentralverband christlicher Lederarbeiter. Urteil der B.T.C. Köln vom 21. November 1924. Z.T.A. II. 22/24.

2. Firma Preßfeldser & Mierzinger, Schuhfabrik in Miesenhausstadt gegen den Zentralverband der Schuhmacher. Urteil der B.T.C. Nürnberg vom 8. Januar 1925. Z.T.A. II. 1/25.

3. Firma Mechanische Schuhfabrik Pressel vorm. Müller & Heing in Pressel gegen den Zentralverband der Schuhmacher. Urteil der B.T.C. Nürnberg vom 9. Januar 1925. Z.T.A. II. 2/25.

4. Zentralverband christlicher Lederarbeiter gegen die Firma Kerkhoff & Söhne in Uedem. Urteil der B.T.C. Cleve vom 10. April 1925. Z.T.A. II. 3/25.

5. Zentralverband der Schuhmacher in Nürnberg gegen die Firma Frankenstein in Berlin. Urteil der B.T.C. Berlin vom 24. April 1925. Z.T.A. II. 4/25.

6. Zentralverband der Schuhmacher in Nürnberg gegen den Verband Berliner Schuhfabrikanten. Urteil der B.T.C. Berlin vom 4. Mai 1925. Z.T.A. II. 5/25.

Berlin, 18. Mai 1925.

gez.: Dr. Gerstel, Vorsitzender.

Mitteilungen.

Monatsprogramm der Schuhmacher-Jugendgruppe Weißenfels.

Am 2. Juni findet folgender Vortrag statt: Referent Frohl: Aufstände und Revolutionen vom Altertum bis zum jetzigen Zeitalter.

Zubläig.

Vor einigen Wochen ist der Schuhfabrikant Herr A. Trommler in Zubläig verstorben und in aller Stille in Tolkewitz bei Dresden eingeäschert worden. Die Arbeiterschaft seines Betriebes hatte manchen Strauß mit ihm auszufechten, doch wenn eine solche Bitterkeit einmal erledigt war, so trug Herr Trommler den seinen Arbeitern nicht nach. Aus Anlaß seines Ableben hatte nun die Belegschaft seines Betriebes beschlossen, zu seiner Beerdigung eine Abordnung von drei Personen zu senden, worunter sich auch der Betriebsratsvorsitzende Kollege Schuhmann befand, um ihrem verstorbenen Chef die letzte Ehre zu erweisen. Hierüber erwarben wurde aber den Arbeitern durch Herrn Obermeister Kloppmann mitgeteilt, daß die Firma wohl eine Delegation der Arbeiter gerne sehen würde, aber für den Betriebsratsvorsitzenden haben man einen anderen schicken, denn der Verstorbene habe sich bis kurz vor seinem Tode gerächen. Seitens der Arbeiterschaft wurde daraufhin der Kranz abbestellt und auf die Entsendung einer Delegation verzichtet.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Vom 24. Mai bis 30. Mai 1925 ist der **22.** Beitrag fällig.

Haushaltungsstatistik.

Berichtskarten 9 ist Fehlstellen am 1. Juni an uns einzusenden. Für die Woche vom Sonntag, 31. Mai, bis Samstag, 6. Juni, ist der Bogen Nr. 10 auszufüllen.

Betr. Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzählung für Monat Mai.

Abfahrt ist Sonnabend, der 30. Mai. An Anderseits des Monats ist es weiten mit ausführlich darauf hin, daß dieser Termin einzuhalten wird und ersuchen alle Zahlstellen, recht pünktlich zu berichten. Zählerlisten haben alle Orte bereits im Besitz; wo solches fehlen, sind sofort Ersatzkarten von uns anzufordern.

Nürnberg, den 23. Mai 1925. Der Vorstand.

Anzeigen

Für bessere Lederqualitäten suche ich zu sofortigem Eintritt

geübte Zuschneider

und erbitte Angebote mit Zeugnisabschriften.

Adra-Schuhfabrik Alfred Rass

Spaichingen i. Württb.

Alle Sorten Leder und Schäfte, sowie Gummi und sämtl. Bedarfsartikel kaufen Sie gut und billig bei

Heinrich Brenner, Lederhandlung G. m. b. H.

Ludwigsburg, Franzosenstraße 48

Leder im Ausschnitt. Versand nach auswärts gegen Nachnahme.

Einstecher

für Atlas-Einstech-Wendemaschine zum sofortigen Eintritt gesucht.

Frika-Schuhfabrik A.G.

Mannheim.

Produktiv-Schuhmacherei-Genossenschaft für Maßarbeit und Reparaturen

Augsburg, Geishstraße 7

Bilanz per 31. Dezember 1924

Aktiva		Passiva	
Inventar	Mk. 276.15	Kautele	Mk. 150.—
		Darlehen	„ 126.15
Summe	Mk. 276.15	Summe	Mk. 276.15

Gewinn- und Verlustrechnung

Betriebseinnahmen	Mk. 2913.05	Betriebsausgaben	Mk. 2899.10
Defizit	„ 126.15		
Summe	Mk. 3039.10	Summe	Mk. 3039.10

Mitgliederbewegung

Mitgliederstand am 1. Januar 1924	19
Mitgliederstand am 1. Februar 1925	19

Der Aufsichtsrat: Berg. Der Vorstand: Räher. Reißner.

Perfekter Stanzer

sofort gesucht.

Hüser, Hohenmayer & Stadler

Aktiengesellschaft

Roßwein in Sachsen.

Unserem Verbandsvorsitzenden Kollegen Simon die herzlichsten

Glückwünsche

zu seinem 60jährigen Geburtstag. Mögen ihm noch viele arbeitsreiche Jahre beschieden sein.

Zahlstelle Ulm.

MODELL-WINKEL

Reißschienen, Reißschraubzwingen, Reißschriftzeichen zum Modellieren. Selbstunterricht. Liste 3 kostenfrei.

H. Franke, Artern 19.

Zu dem am 1. Juni stattfindenden 25jährigen Dienst-Jubiläum unseres Kollegen

Bezirksleiter

Rudolf Weise

im Zentralverband der Schuhmacher und zu seinem am 6. Juni stattfindenden 58 Wiegenfest die herzlichsten

Glückwünsche

Möge der Jubilar, mit seinen hervorragenden Fähigkeiten, noch recht viele Jahre in körperlicher und geistiger Rüstigkeit im Dienst unserer guten Sache wirken.

Zahlstelle Dresden.

In jede Arbeiterfamilie

gehört die täglich erscheinende

Zeitung der Arbeiterpartei.

Heß-Werkzeuge

anerkannt bestes Qualitäts-Fabrikat

Spezialitäten:

Feinste Brennzange, Perforierzangen zum „Krumm", Schmiegelhefte und Hartscher, Absatzaufnagelzangen, Fußnägelzwicker, „Mandus" Schwalbe, Messer, Carborundumabziehsteine, Heß Schärfmittel der Welt.

Preisliste über sämtliche Schuhmacherwerkzeuge u. Hilfsmaschinen gratis zu Diensten.

Richard Heß, Werkzeugfabrikation, Magstadt-Stuttgart.

Wie werde ich Modelleur?

Dieses Ziel erreichen Sie am besten durch den Besuch der bekannten

Spezial-Modellfachschule

J. Kröner, Bamberg (Bayern).

Gründliche praktische Ausbildung

von Berufsmodelleuren der Schuh- und Schäfte-Fabrikation.

4 Modellgradiermaschinen verschiedener Systeme sowie sämtliche Maschinen, die zum Modellfach gehören, sind vorhanden.

Eintritt jeden 1. und 15. des Monats. Prima Referenzen. Prospekt gratis.

Kostenlose Stellenvermittlung!

Die Krönersche Fachschule ist einzig in ihrer Art.

E. Vögtle, Berlin N. 54

Lothringer Straße 83

Generalvertretung der Firma Johannes Bauer Söhne, Lautingen, für Berlin, Brandenburg, Pommern und Mecklenburg.

Sämtliche Werkzeuge für Sattler u. machen, Art. 28.

Spez. Schwedische Messer, Marke „Lerch ch".

Empfehlenswertes für Schuhmacherbetriebe. — Gewerbliches Fachblatt Sammlung.

Druck: Fränkische Verlagsanstalt & Buchdruckerei G. m. b. H. Nürnberg. — Verlag: Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands (G. Simon) Nürnberg, Gleißenbergstraße 1.